Deutsche Not an Saar und Memel

Saarbrücken. Die Polizei hat sämtliche im Saargebiet vorhandenen Exemplare der „Berliner Nachtausgabe", des „Tag" und der „Kölnischen Zeitung" vom Freitag beschlagnahmt. Ob auf diese Beschlagnahme hin ein Verbot der betreffenden Blätter erfolgt, ist noch nicht bekannt. Die Beschlagnahme, die sich auf alle Blätter, die über die Haussuchungen bei der Landesleitung der Deutschen Front als eine Herausforderung seitens der Polizei berichtet haben, erstreckt sich außer den genannten Blättern auch auf die Essener „Nationalzeitung", die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die „Münchener Neuesten Nachrichten" und den „Führer" (Mannheim).

*

Die Regierungskommission hat außer den bereits bekannten 20 Zeitungen noch fünf weitere deutsche Saarzeitungen auf die Dauer von drei Tagen verboten. Die Regierungskommission gibt sich diesmal nicht die Mühe, eine Begründung des Verbots hinzuzufügen, doch darf man wohl ohne weiteres annehmen, daß die Verbote aus denselben Gründen erfolgt sind wie die der schon vorher davon betroffenen 20 Zeitungen.

Wie bekannt wird, hat man bei der Beschlagnahme auf der Landesleitung der Deutschen Front keinerlei belastendes Material gefunden.

Ein Engländer Inspektor der Saarpolizei.

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat den Engländer Hemsley zum Inspektor für die gesamten Polizei- und Landjägerkräfte des Saargebiets ernannt.

An den bisherigen Zuständigkeiten ändert sich nichts. Unmittelbar über dem Oberkommando der blauen Polizei und des Landjägerkorps steht aber jetzt der neue Inspektor, der der Abteilung des Innern und dem Präsidenten Knox persönlich zugeteilt wird.

Das unerhörte litauische Vorgehen gegen deutsche Memelbeamte.

Die Entlassungen und Strafversetzungen im Memelgebiet.

Über die Entlassungen, Dienstenthebungen und Strafversetzungen von memelländischen Beamten und Angestellten während der Amtszeit des Gouverneurs Dr. Navakas wird von litauisch-memelländischer Seite Material herausgegeben, das erschreckende Zahlen und Tatsachen enthält. Damit ist erneut erwiesen, wie groß die Verantwortung ist, die die Signatarmächte zu tragen haben, wenn sie nicht bald ihrer Pflicht gemäß eingreifen und dem litauischen Treiben ein Ende bereiten. Von den 400 Memelländern, die in litauischen Diensten, und zwar bei der Eisenbahn, bei der Post und im Zolldienst tätig waren, sind 175 fristlos ohne jede Entschädigung entlassen worden; 135 von ihnen wurden nach Groß-Litauen strafversetzt und sind dort

schwersten Schikanierungen ausgesetzt.

So sind Fälle bekannt, daß Schalterbeamte Aborte reinigen mußten, worauf ihnen bei Beschwerden erklärt wurde, daß sie erst einmal die litauische Sprache lernen sollten, bevor sie Ansprüche auf Ausübung ihres regulären Dienstes erheben. Von den etwa 800 Beamten der autonomen Organe sind bis jetzt 160 entlassen bzw. gekündigt worden.

Ferner ist eine weitere Liste mit Entlassungen von Lehrern und Staatsbeamten bereits vorbereitet (etwa 60 an der Zahl), ebenso eine Liste für die Entlassung von über 50 städtischen Beamten und Angestellten. Außerdem ist auf Grund von Äußerungen des Landespräsidenten Reizgys Pressevertretern gegenüber mit zahlreichen weiteren Entlassungen zu rechnen.

Die Geister, die ich rief . . .

Dollfuß versucht, die Heimwehren loszuwerden. — Vorstoß der katholischen Bischöfe.

In politischen Kreisen spricht man schon von einer neuerlichen Kabinettsumbildung, die in Differenzen mit dem Generalstaatskommissar Minister Fey ihren Ausgang haben soll. Wie es heißt, hat Minister Fey seine Entbindung von den Obliegenheiten des Sicherheitsministers sehr übelgenommen und betrachtet seine neue Stellung als Generalstaatskommissar durchaus nicht als Ausgleich. Fey ist abends überraschend nach Klagenfurt abgereist, angeblich, um mit den dortigen Heimwehren in Fühlung zu treten.

Zweifellos ist durch die letzte Umgruppierung der Heimwehreinfluß im Kabinett nicht gerade verstärkt worden, denn es darf nicht übersehen werden, daß auch dem Vizekanzler Fürst Starhemberg mit der alleinigen Ausnahme der Sportangelegenheiten kein einziges Ressort selbständig untersteht.

Auch die katholischen Bischöfe laufen heftig Sturm gegen die Heimwehren. Der Generalpräses des österreichischen Katholischen Arbeiterbundes, Hausleithner, hat dem Linzer Bischof Dr. Gföellner eine Denkschrift überreicht, in der er sich mit schärfsten Worten gegen die starke Einflußnahme der Heimwehr in den katholischen Verbänden ausspricht. Bischof Gföellner sprach daraufhin beim Bundeskanzler Dollfuß vor, der die Bedenken des Linzer Bischofs zu zerstreuen suchte und versicherte, daß er seit dem Februar-Aufstand bemüht sei, den Einfluß der Heimwehr abzudämmen und diejenigen Heimwehrführer, die tatsächlich gefährlich werden könnten, auszuschalten. Seine Ansicht gehe dahin, die Heimwehr im Kampfe gegen die Nationalsozialisten an besonders exponierten Stellen einzusetzen, um auf diese Weise jede „Verständigung der Heimwehr mit der nationalen Bevölkerung" unmöglich zu machen.

*

Das Standgericht bekommt zu tun.

Die Wiener amtlichen Stellen teilen mit, daß ein Polizeibeamter zwei Männer verhaftet hat, die bei ihrer Vernehmung zugaben, daß sie, die sozialdemokratische Parteigänger und Mitglieder des aufgelösten republikanischen Schutzbundes sind, an den Gleisen der Donauuferbahn in der Nähe der Lagerhäuser der Gemeinde Wien eine Sprengung vorgenommen hatten und aus Österreich fliehen wollten. Wie festgestellt wurde, ist tatsächlich an der betreffenden Stelle auf den Gleiskörpern diese Explosion erfolgt. 15 Fensterscheiben einer nahegelegenen Fabrik wurden durch den Luftdruck zertrümmert. Die Anzeige an das Standgericht wurde erstattet.

Waldbrand und Unwetter

Gollnow. Im Friedrichswalder Forst brach an mehreren Stellen ein Waldbrand, wahrscheinlich durch Blitzschlag, aus, der etwa 3500 Morgen Wald, zum größten Teil jungen Kiefernbestand, gefährdete. An einer anderen Stelle glaubt man Brandstiftung erkennen zu können. Zur Bekämpfung des gefährlichen Feuers wurden auch die Reichswehrgarnisonen Stettin und Altdamm, teilweise durch Rundfunk, alarmiert. Ebenso wurden große Abteilungen des Arbeitsdienstes sowie sämtliche Wehren des Umkreises zur Hilfeleistung herangezogen. Durch Aufwerfen von Dämmen wurde die größte Gefahr beseitigt.

Nachdem man schon glaubte, des Brandes Herr geworden zu sein, breitete er sich plötzlich infolge des aufkommenden Nordwindes in gefährlicher Weise weiter aus.

Zu den an der Brandstelle befindlichen 370 Mann Reichswehr aus Stargard, Altdamm und Stettin wurden weitere 150 Mann beordert, dazu viermotorige Funksprechgeräte der Nachrichtenabteilung 2 in Stettin. Das Feuer breitete sich mit einer Geschwindigkeit aus, die etwa 100 Meter in der Minute betrug. Demgegenüber waren die Löscharbeiten fast nutzlos. Der Brand griff auch auf den Hochwald über. Durch Rundfunk wurden SA. und SS. alarmiert, da der Waldbrand einen bedrohlichen Fortgang nahm. Zum Glück waren keine menschlichen Siedlungen bedroht, da in der Richtung des Fortganges des Feuers keine Gehöfte liegen. Alle männlichen Kräfte der Umgebung weilten am Brandort, um das Feuer einzudämmen.

Weinernte vernichtet.

Schweres Unwetter über Bacharach und benachbarten Winzer-Dörfer.

In den Nachmittagsstunden des Sonntags entlud sich über Bacharach und den Winzer-Dörfern Manubach, Oberdiebach und Rheindiebach ein schweres Unwetter, das von heftigen Hagelschlägen begleitet war. Der Regen ging wolkenbruchartig nieder. Reißende Bäche ergossen sich von den Höhen ins Tal und rissen alles, was sich den Wassermassen in den Weg stellte, mit. In Bacharach liegen die Erdmassen und das Geröll etwa zwei Meter hoch, so daß der Verkehr völlig gesperrt ist. In den Weinbergen der benachbarten Winzer-Dörfer wurde

der größte Teil der Rebstöcke zu Tal gerissen.

Autos und Motorräder blieben auf der Landstraße im Schlamm stecken. Die Traubenernte in den heimgesuchten Weindörfern, sowie der südliche Teil der Bacharacher Weinberge ist vollständig vernichtet. Noch mehrere Stunden nach dem Unwetter lagen die haselnußgroßen Hagelkörner in den Berghängen.

In Südwest-Frankreich sind fast ohne Unterbrechung wolkenbruchartige Gewitterregen niedergegangen. Im Gironde-Departement hat ein Hagelunwetter verheerenden Schaden in den dortigen Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten angerichtet. Verschiedene bekannte Wachstümer von Bordeauxweinen haben schwer gelitten.

Mehrere Scheunen eingeäschert.

Weitere Verheerungen durch Gewitter.

Das schwere Gewitter, das am Ende der vergangenen Woche nachts über die Ostmark hereingebrochen war, hat, wie immer weiter eintreffende Meldungen besagen, einen weit größeren Schaden, als angenommen, gebracht.

Am Jungfernsee bei Bernstein (Neumark) schlug der Blitz in eine Scheune, die gefüllt mit Erntevorräten war und vollständig in Flammen aufging. Die Wehren konnten nicht verhindern, daß weitere drei in der Nähe stehende Scheunen ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Fast die gesamte neue Ernte ist verbrannt, daneben eine größere Anzahl von landwirtschaftlichen Maschinen.

Auch in Lanken (Kreis Züllichau-Schwiebus) entzündete der Blitz eine Scheune, die so rasch niederbrannte, daß eine weitere Scheune ebenfalls eingeäschert wurde. Auch diese Scheunen waren mit neuen Erntevorräten voll gefüllt. Schließlich ist noch in Rampitz (Kreis Weststernberg) ein größeres Schadenfeuer zu verzeichnen, das ebenfalls durch Blitzschlag entstanden ist. Hier brannten Stall und Scheune eines Landwirts nieder, auch erhebliche Sachwerte, insbesondere Getreide, vernichtend.

Schatten der Vergangenheit.

Originalroman von Ernst Klein.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

47. Fortsetzung.

„Ich kenne Herrn Doktor Rath von Budepest her. Dort habe ich ihn in Gesellschaft getroffen. Als ich hörte, daß er in Otthofen ist, wollte ich ihm einen Besuch abstatten. Aber wenn wir hier stören . . . Herr Doktor Rath, es tut mir leid, daß Sie mich jetzt nicht empfangen können; ich werde deshalb heute noch einmal wiederkommen, am Nachmittag. Nicht wahr, Sie werden dann für mich zu sprechen sein?"

Rath-Balogy verbeugte sich. „Gewiß, mein Kind. Ich bin jederzeit für Sie zu sprechen."

Scheinbar eine Konversation ohne jede tiefere Bedeutung. Marion nickte dem Bezirksrichter und dem Propst freundlich zu und verließ das Zimmer. Stefan folgte ihr. Zur Ueberraschung des Propstes machte Preninger nicht den geringsten Versuch, die beiden zurückzuhalten. Er ging über den Besuch überhaupt sofort hinweg, richtete an den Fremden noch zwei, drei Fragen, die absolut nicht aufregend waren, und empfahl sich gleichfalls. Unten fragte er den Wirt, ob Fräulein von Lany heute zum ersten Male Doktor Rath besucht habe.

„Zum ersten Male?" Der Wirt und der Kellner und das Stubenmädchen bestätigten, daß sie bereits einmal hier gewesen sei.

„Ich danke recht schön," meinte Preninger. „Bitte, Straßmeyer," — das war der Wirt — „verratet nichts darüber, daß ich euch nach dem Mädchen gefragt habe, nicht wahr?"

Als er mit dem Propst auf die Straße trat, sahen sie gerade das große Auto Marions um die Ecke des Marktplatzes verschwinden. Preninger blieb stehen und blinzelte über die Brille den Propst erwartungsvoll an. „Na, was halten Sie von der Sache?"

„Sehr wahrscheinlich dasselbe wie Sie. Den Kraus hat weder der Förster noch der Horner erschossen. Das weiß ich."

„Ich auch!" stimmte der Richter bei. „Doch weiter?"

„Ich meine, Preninger, das ganze Geheimnis ist in Leingern. Das haben die mit aus Ungarn herübergebracht. In Leingern müssen Sie nachfragen!"

„Das werde ich auch tun!" sagte Doktor Preninger und begab sich ins Kreisgericht, wo sein erstes war, Lauer zu entlassen.

Die Frau, die geduldig gewartet hatte, sprang freudig auf, als sie ihren Mann auf den Gang treten sah. „Komm', Karl!" sagte sie. „Wir gehen jetzt nach Haus! Die Kinder warten schon!"

Er schaute sie einen Moment lang unter zusammengezogenen Brauen an. „Auf wen warten sie?"

„Auf dich — und auf mich!"

Er legte ihr die Hand auf die Schulter. „Komm'!"

XXXIII.

Burdo öffnete selbst das Tor, als Marion den Wagen in den Garten lenkte. Keine Miene zuckte in seinem dunklen Gesicht, als er Stefan neben ihr erblickte.

„Was macht der Vater?" Ihre erste Frage.

„Er ist noch im Bett. Aber, gnädiges Fräulein — —" Er zögerte einen Moment und warf einen scheuen Seitenblick auf Stefan, wie wenn er nicht wüßte, ob er in dessen Gegenwart reden dürfte.

„Was ist, Josef? Du kannst vor Herrn Horner alles sagen. Er ist mein Bräutigam."

In den kleinen Augen des Mannes glimmten Lichter auf, flackerten, erloschen sofort, zum ersten Male, daß Marion Bewegung in ihnen entdeckte. „Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein." Und dann in seiner gleichmütigen, tonlosen Art. „Balogy war hier."

„Also doch!" Sie machte Miene, die Treppe hinaufzustürzen.

„Ich habe ihm gesagt, daß der gnädige Herr krank liegt. Er hat es mir nicht geglaubt, und ich habe ihn ins Zimmer hinaufgeführt. Da hat er sich selbst überzeugt, daß das wahr ist, was ich sage, und ist wieder fort."

„Er wird wiederkommen!"

„Ganz bestimmt! Und der gnädige Herr hat verboten, in der Nacht die Hunde frei laufen zu lassen. Wir dürfen auch keine Tür mehr absperren. Das hat der gnädige Herr gestern nachmittag noch so angeordnet."

Sie wendete sich erstaunt zu Stefan hin. Einerseits freute sie sich, auf der andern Seite wieder bedrückte sie die Furcht. Nun war kein Wächter da. Balogy konnte kommen, wann er wollte. In der Nacht—.

„Wir werden die Hunde doch in der Nacht frei lassen," sagte sie zu Josef.

Der nickte. „Wie das gnädige Fräulein befehlen!"

Sie stieg mit Horner die Treppe hinauf. Vor der Tür zu des Vaters Zimmer bat sie ihn, zu warten, und trat zunächst allein ein.

Lany war bereits bei Bewußtsein und streckte ihr die Hand hin, als sie an sein Bett kam. „Ich habe mich wohl wieder schön aufgeführt! Ich muß doch ernstlich etwas dagegen tun. Wenn der Kraus nicht so ein schlechter Mensch wäre, wie er ein guter Arzt ist —"

„Doktor Kraus? Doktor Kraus wird dich wohl nicht mehr behandeln können."

„Leider! Aber — —" Er fuhr auf. „Du warst doch damals im Zimmer, als er zu mir kam. Hast du vielleicht gehört?"

„Alles, Vater!"

Sie schwankte einen Moment, ob sie ihm den Tod Kraus' mitteilen sollte. Einmal mußte er ihn ja doch erfahren. „Doktor Kraus wird dich nicht nur deshalb nicht mehr behandeln können, weil du ihm das Haus verboten hast, sondern weil er — tot ist. Er wurde heute nacht in der Nähe von Windigsteig in seinem Auto erschossen. Von dem Mörder keine Spur."

„Kraus erschossen? Ja, Marion, um Gottes willen!"

„Sogar ich bin verhört worden und Herr Horner. Und, Vater, wir haben auch den Bezirksrichter bei Herrn Balogy getroffen."

Er griff sich mit beiden Händen nach dem Kopf. „Ich kann mir das alles nicht erklären! Kraus ist erschossen, du wirst verhört, du gehst zu Balogy! Ja, wie ist denn das alles möglich? Was geschieht hier? Burdo! Burdo!" Wie wenn der Verwalter nur auf den Ruf gewartet hätte, stand er sofort im Zimmer. „Bitte, Marion, laß mich allein! Ich will mich ankleiden, ich kann nicht im Bett liegen bleiben. Es muß etwas geschehen."

(Fortsetzung folgt).